



EIN KIENTALER WOCHENENDE IM ZEICHEN DER GLOBALEN GESCHICHTE



Auf der Suche nach dem Weltfrieden

SAMSTAG Unter dem Motto «Mut für den Frieden» trafen sich linke Kreise im «Bären». Mehrere Dozenten sinnierten über Krieg und Konfliktlösungen in der heutigen Zeit.

LINUS CADOTSCH

Dr. Monika Wicki, Präsidentin der Robert-Grimm-Gesellschaft, eröffnete die Tagung im Hotel Bären genau im Saal, in dem am 25. April 1916 sozialistische Strömungen aus ganz Europa zusammentrafen. Die Robert-Grimm-Gesellschaft will den einstigen einflussreichen Sozialdemokraten bekannter machen, behandelt aber auch aktuelle Diskussionen um die Friedenspolitik und beleuchtet beispielsweise die Frage, welche Rolle Frauen für den Frieden spielen.

Unsichere Präsenzliste

Mit Dr. Bernard Degen von der Uni Basel referierte ein Kenner vom Fach. Der Historiker ist Autor des Buches «Zimmerwald und Kiental – Weltgeschichte auf dem Dorfe». So erklärte er den Hergang und historischen Kontext, der zur Konferenz im Berner Oberland führte.

Es galt dabei zu diskutieren, wer überhaupt an der Tagung teilnehmen durfte. Am 25. April schliesslich fuhren die Teilnehmer mit der Eisenbahn nach Reichenbach, wo sie auf Pferdewagen umsteigen mussten, um zum «Bären» nach Kiental zu gelangen. Wer genau an der Konferenz teilnahm, bleibt wohl für immer ein Geheimnis. In der offiziellen Präsenzliste stehen 45 Namen, jedoch stimmt sie nicht mit der Zimmerliste überein. Dazu haben sich einige Personen mehrmals eingeschrieben, andere haben mit einem Pseudonym unterzeichnet. Die berühmteste Absenz stellte Leo Trotzki dar, der keine Reiseerlaubnis erhielt. Der Erste Weltkrieg wütete in Europa.

Wieso gerade in Kiental?

«Kiental war der logische Ort für die Konferenz», sagte Degen. Mit der damals neuen Lötschberg-Simplon-Bahn erreichten die Sozialisten aus Mailand, Paris und Deutschland den Kanton Bern relativ schnell. Dazu lebten damals viele Exilsozialisten in der Schweiz. Kiental beherbergte regelmässig internationale Gäste und verfügte damals über die nötige Infrastruktur für ein solches Treffen. Die Konferenzteilnehmer luden auch einmal Jodler zu einem Konzert in den «Bären» ein. Die Konferenz fiel somit nicht auf, die Leute im Tal dachten sich nichts dabei.

Frauenrechte und Terror

Die zweite Referentin, Dr. Birgit Susanne Seibold, erzählte aus dem Leben der Britin Emily Hobhouse. Letztere wirkte weltweit als Feministin, Pazifistin und



Trübes Wetter, markige Worte: Im «Bären» wurde auch ein Jahrhundert nach der Friedenskonferenz intensiv diskutiert.

BILD LINUS CADOTSCH

Menschenrechtsaktivistin anfangs des 20. Jahrhunderts. Sie setzte sich beispielsweise gegen die unmenschlichen Zustände in südafrikanischen Konzentrationslagern ein. Auch Hobhouse nahm an der Kientaler Konferenz teil.

Der dritte Redner, Prof. Dr. Ueli Mäder, sprach über die neuen Arten von Krieg und die neuen Bedrohungen unserer Gesellschaft. «Der Terror fordert weltweit etwa 1000 Tote pro Jahr. Der Krieg gegen den Terror verursacht jedoch ein

Viefaches an Opfern», so Mäder. Gerade seit den Anschlägen von Paris entstünden in Europa neue Legitimationen, Krieg zu führen. Auch der Faschismus werde wieder aktueller. Alles in allem seien dies neue gefährliche Kombinationen, sagte der renommierte Basler Soziologieprofessor.

nen, sagte der renommierte Basler Soziologieprofessor.

Workshop für Frieden

Im letzten Teil der Veranstaltung diskutierten Vertreter aus linken Gruppierungen wie der GSOA und PdA über den Frieden und darüber, wie dieser erreicht werden könne. So sagte etwa der GSOA-Vertreter Thomas Leibundgut, dass die Armee eine soziale Friedensförderung hemme, wenn beispielsweise bei der Entwicklungszusammenarbeit für die Armee gespart werden müsse. Aber auch innerhalb der Linken führten teils sehr markige Sätze zu gegenseitigem Kopfschütteln. So waren sich nicht alle einig, ob Strukturen wie die EU oder die UNO nun zum Weltfrieden beitragen oder nicht.

Es herrschte aber ein Konsens darüber, dass es mehr Menschen geben sollte, die sich für eine andere, friedlichere Welt einsetzen. Als Herausforderung betonten die Redner die Schwierigkeit, Menschen zu überzeugen, dass in den Frieden investiert werden müsse. Es sei so leicht, Geld für Kriegsmaschinerie zu akquirieren, aber der Frieden erhalte kaum Unterstützung. Einerseits sei die akademische Aufarbeitung von Konflikten gut. Aber wie könne das gewonnene Wissen implementiert werden? Hier entstehe eine Lücke zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, ähnlich wie beim Klimawandel.

Wie vor 100 Jahren blieb am Ende der Friedenskonferenz der starke Glaube an eine Welt, die in Frieden leben wird. Es ist zu hoffen, dass die ehrgeizigen Wünsche erfüllt werden.



Am 24. April 1916 trafen sich sozialistische Kreise aus neun Nationen in Bern zur zweiten Zimmerwalder Konferenz.



Nebst Lenin hat nun auch Robert Grimm einen Platz im «Bären» erhalten. Dr. Monika Wicki, Präsidentin der Robert-Grimm-Gesellschaft, und Andreas Suter, «Bären»-Wirt, bei der Übergabe der Büste. BILD BSS

Vernissage mit neuem Gesicht

SONNTAG Der «Bärensaal» war zum Bersten voll, als die Ausstellung «100 Jahre Kientaler Friedenskonferenz» eröffnete. Besonders interessant für die lokale Bevölkerung sind zwei Nebenausstellungen.

BARBARA STEINER-SUTER

Die Vernissage stand ganz im Zeichen der Zusammenarbeit lokaler Vertreter, des Regionalmuseums Schwarzwasser aus Schwarzenburg und der Robert-Grimm-Gesellschaft. Deren Präsidentin Dr. Monika Wicki und Dr. Bernhard Degen von der Uni Basel erzählten vom historischen Hintergrund während eines Krieges, in

dem Europa als «gigantisches Menschenschlachthaus» (Zimmerwaldner Manifest 1915) betitelt wurde. Die Ausstellung zeigt die damalige politische Situation in Mitteleuropa, Bilder vom Krieg, die Russische Revolution, den Landesstreik von 1918 sowie Robert Grimm und Lenin. Regionale Themen greifen zwei Nebenausstellungen auf, die Urs Gilgien vom lokalen OK vorstellte: die Auswanderung von Reichenbacher Käsern ins Zarenreich und Postkarten und Fotos von Land und Leuten aus Kiental vor ungefähr 100 Jahren. Zu beiden gibt es im Rahmenprogramm der folgenden Monate separate Veranstaltungen (der «Frutigländer» berichtete).

Globale Veränderung durch lokale Bewegungen?

SONNTAG Die Matinee mit dem französischen Links-Politiker Jean-Pierre Brard fand im «Bärensaal» statt. Dabei waren rund 20 Gäste aus dem In- und Ausland. Der Referent erörterte weltweite Probleme und propagierte ein Schweizer System als mögliche Lösung.

BARBARA STEINER-SUTER

«Es ist eine Entschlossenheit zu beobachten, die Regeln des Kapitalismus allen Gesellschaften aufzudrängen», so eröffnete der französische Politiker Jean-Pierre Brard sein Referat und stellte insbesondere die USA und internationale Organisationen (Welthandelsorganisation, Weltbank, Internationaler Währungsfonds) an den Pranger. Der brutale, globale Wettbewerb bedrohe Mensch und Umwelt. Ein Ungleichgewicht der Kräfte schaffe Resignation und Verzweiflung. Brard kritisierte die Parteien, die Bedürfnisse der Bürger nicht wahrzunehmen. Dies schaffe katastrophale Zustände, die in einer Apokalypse enden könnten.

zial: Die Urform der Schweizer Demokratie, die Landsgemeinden von Appenzel und Glarus, wobei das Stimmvolk unmittelbar seinen Willen kundtut. Auch einige deutsche Bundesländer wurden angeführt, in denen Abgeordneten ihre Mandate per Widerrufsvolksabstimmung entzogen werden könnten. Dies dürfe aber keinesfalls im Populismus enden. Es brauche grosse globale Veränderungen, die aber kollektiv auf friedlichem Wege und mit gegenseitigem Respekt herbeigeführt werden müssen. Wichtig sei, aus der Geschichte zu lernen und sie nicht zu verkennen.

ARMIN GYGER IM INTERVIEW

«Die SP macht sich stark»

Die SP Frutigland hat sich sehr für das Rahmenprogramm zur Ausstellung im «Bärensaal» engagiert. Präsident Armin Gyger berichtet dem «Frutigländer» von den Vorbereitungen und den weiteren Zielen.

BARBARA STEINER-SUTER

«Frutigländer»: Armin Gyger, wie hat Ihnen die Vernissage gefallen?

Ich finde, dass die Veranstaltung beim Publikum gut angekommen ist. Die über 60 Gäste haben mich natürlich gefreut. Wir konnten erst im Januar dieses Jahres mit den Vorbereitungen beginnen, darum sind wir vom Organisationskomitee (OK) sehr zufrieden, dass alles so gut geklappt hat.

tee (OK) sehr zufrieden, dass alles so gut geklappt hat.

Was wird Ihnen von den Vorbereitungen vor allem in Erinnerung bleiben?

Die viele Arbeit, so zum Beispiel das Versenden der über 80 Einladungen. Doch auch die gute Zusammenarbeit im OK, besonders zwischen Vertretern der SP und SVP. Wir haben am selben Strick gezogen und auf ein gemeinsames Ziel hingearbeitet, sodass wir in kurzer Zeit sehr viel zustande brachten.

Ist das nicht immer so?

Nein. Oft sind zu viele Vorurteile im Spiel. Eine gute Idee wird oft verworfen,

nur weil die falsche Person sie vorträgt. Ich wünschte mir manchmal schon mehr Toleranz und Offenheit. Das gute Teamwork im OK war definitiv ein Schritt in die richtige Richtung.

Wie geht es nun weiter?

Bis im Herbst gibt es noch fünf weitere Veranstaltungen, dazu erwarten wir auch noch Präsenz von Radio und Fernsehen. Besonders stolz sind wir aber, dass sechs Mitglieder der SP Frutigland für Führungen durch die Ausstellung im «Bären» geschult wurden und somit den historischen Hintergrund den Besuchern näherbringen werden.

Sagen Sie uns noch etwas zum historischen Hintergrund?

Lenin erachte ich als totalen Kommunisten und Kriegshetzer. Robert Grimm war jedoch ganz anders, ein starker Arbeiterführer, der sich unermüdlich für die Belange der ArbeiterInnen eingesetzt hat, so auch die Einführung der 48-Stunden-Woche 1918. Er hat meinen grössten Respekt.



Armin Gyger BILD BSS

Mehr zum «Bären» Kiental, zur SP Frutigland und zu Robert Grimm finden Sie in unserer Web-Link-Übersicht unter www.frutiglaender.ch.



Der Marxist Jean-Pierre Brard (ancien député-maire de Montreuil, Paris) engagiert sich für den Frieden. BILD BSS